

Aktuell : neue Brücken für Berlin

Autor(en): **J.J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **78 (1991)**

Heft 12: **Hohe Häuser = Maisons en hauteur = High houses**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-59246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aktuell

Neue Brücken für Berlin

In Berlin wurden kurz hintereinander zwei eingeladene Wettbewerbe entschieden. In beiden Fällen war eine Brücke die Aufgabe.

Nahe dem Reichstagsgebäude sollte anstelle der ehemaligen Kronprinzenbrücke (Abb. 1) eine neue Brücke die Verbindung über die Spree herstellen.

«Mit dem Wiederaufbau der in den 70er Jahren als Folge der Teilung der Stadt abgebrochenen Brücke sollen die beiden Berliner Innenstadtbezirke Mitte und Tiergarten eine bedeutende Quartiersverbindung zurückerhalten.

Ziel des Realisierungswettbewerbs war es, basierend auf der Tradition der Berliner Spreebrücke und unter Berücksichtigung der örtlichen und geschichtlichen Situation der Kronprinzenbrücke, innovative Ideen für ein neues Brückenbauwerk aufzuzeigen.

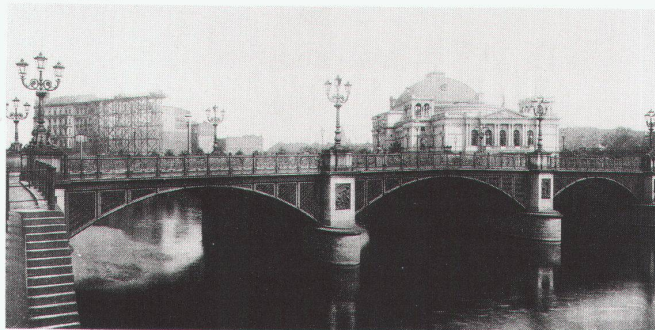
Die Brücke soll als Stadtbrücke für Fussgänger, Radfahrer, quartierbezogenen Individualverkehr und gegebenenfalls für den öffentlichen Personennahverkehr gleichermaßen geeignet sein. Der Brückenquerschnitt beträgt analog der historischen Kronprinzenbrücke 22 Meter.»

Der erste Preis ging an den Ingenieur-Architekten Santiago Calatrava aus Zürich (Abb. 2 und 3), der mit seinem Vorschlag bewusst Bezug auf die Tradition der Dreifeld-Spreebrücken nimmt, die Konstruktion jedoch zeitgemäss neu interpretiert.

«Die Brücke integriert sich feinfühlig in den Spreeraum. Die vorgeschlagene Bogenbrücke auf zwei Flusspfeilern kommt ohne aufragende Konstruktion aus. Die Struktur ist filigran, die Auflager im Wasser wirken wie Boote, auf denen die Brücke sich scheinbar nur leicht abstützt. Diese Leichtigkeit «versteckt» aber beachtliche Kräfte. Diese werden jedoch vom Betrachter nicht wahrgenommen. Der gewählte Querschnitt wirkt etwas manieriert, da die Druckkräfte nicht den direktesten Weg in den Boden nehmen. Der Bogenresalit in der Böschung unter der Brücke wirkt dekorativ. Die Detaillierung einzelner Bauteile weist einen gewissen Manierismus auf.» (Aus dem Preisgerichtsprotokoll.)

Die Jury unter Vorsitz der Kölner Architektin Verena Dietrich vergab einen zweiten Preis an Marc Mimram aus Paris und zeichnete die Arbeit des Teams von Romauld Loegler, Krakau, und Pekka Salminen, Helsinki, mit dem dritten Preis aus.

Für den Neubau der Fussgängerbrücke über die Spree neben der



1

Kongresshalle in Tiergarten hatte die Senatsverwaltung auch einen beschränkten Realisierungswettbewerb ausgeschrieben. Die international besetzte Jury unter Vorsitz von Klaus Theo Brenner, Berlin/Mailand, vergab den ersten Preis an den Münchner Architekten Richard J. Dietrich (Abb. 4). Den dritten Preis teilen sich Verena Dietrich aus Köln (Abb. 5) und Hans Kollhoff/Helga Timmermann, Berlin.

«Mit dem Brückenkopf erhält der südöstliche Bereich von Moabit mit dem geplanten Wohngebiet auf dem Moabiter Werder eine attraktive Verbindung zum grossen Tiergarten.

Der Wettbewerb sollte unter anderem verdeutlichen, dass auch für Ingenieurs- und Verkehrsbauten als

1 Die ehemalige Kronprinzenbrücke

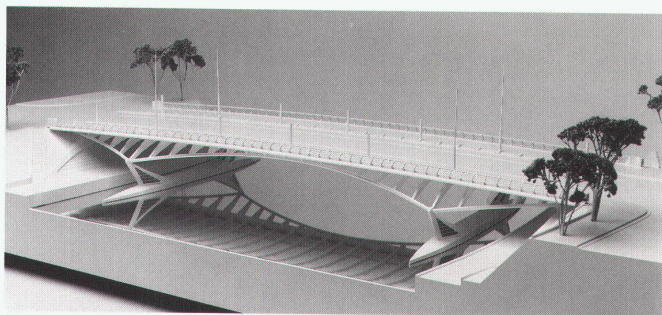
2 1. Preis
Arbeit von Santiago Calatrava, Zürich/Paris

3 1. Preis

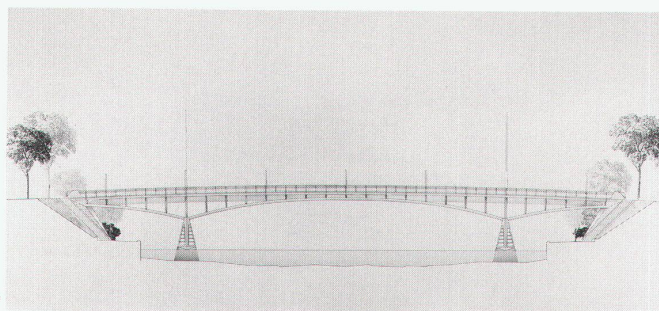
Wettbewerb Fussgängerbrücke an der Kongresshalle

4 1. Preis
Arbeit von Richard J. Dietrich, München

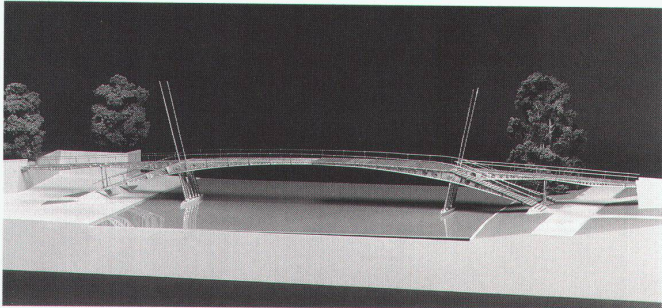
5 Ein 3. Preis
Arbeit von Verena Dietrich, Köln



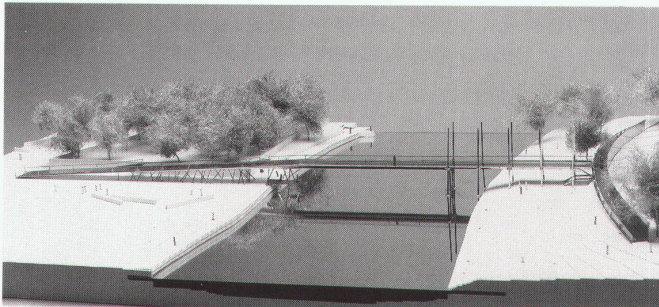
2



3



4



5

gestaltende Elemente einer Stadt hohe baukünstlerische Anforderungen gelten.» Bei diesem Wettbewerb handelt es sich um die Umsetzung der Vorgaben aus dem städtebaulichen Wettbewerb «Moabiter Werder». Die neue Brücke über die Spree, die an dieser Stelle etwa 50 Meter breit ist, soll Fussgängern, Rad- und Rollstuhlfahrern dienen.

«Die Verfasser (des ersten Preises) beziehen sich nicht auf die asymmetrische Geländesituation und stellen eine einfache symmetrische Lösung vor, welche alle geforderten Funktionen erfüllt.

Der durchgehende Spreeuferweg wird möglichst wenig eingeschränkt und durch grosszügige, direkte Treppenaufgänge mit der Brücke gut verbunden. Die Brücke wirkt überzeugend in ihrer selbstverständlichen Form, ohne überflüssige Zutaten und kann sich in den zukünftigen urbanen Raum vorbildlich eingliedern. Ohne Anwendung historisierender Elemente ordnet sich die Brücke ins Thema der bestehenden Spreebrücken ein. Die klare Form ergibt sich aus einer einfachen statischen Lösung und der sorgfältigen logischen Ausarbeitung. Die Konstruktion besteht aus einem zusammengesetzten Trägerrost über drei Felder. Wegen der grossen Stromöffnung sind die Endfelder an den Endlagern zu verankern.» (Aus dem Preisgerichtsprotokoll).

Im Gegensatz zu der symmetrischen Lösung des ersten Preises war der Ansatz von Verena Dietrich stärker städtebaulich orientiert. Ihre Arbeit wird durch die Unterschiedlichkeit der beiden Spreeufer geprägt.

«Halterung und Aufständigung des Steges werden auf beiden Uferseiten grundsätzlich anders behandelt. Hier beginnt die eigentliche künstlerische Interpretation der Aufgabenstellung und das zusätzliche Angebot an Funktionsbereichen, Räumen und Attraktionen.

Die Arbeit ist ein interessanter Beitrag, der versucht aufzuzeigen, wie ein einfaches Verkehrsbauwerk durch Einsatz freier künstlerischer Mittel zu einem Gesamtkunstwerk für einen spezifischen Ort entwickelt werden kann, wobei das Überangebot von Einzelattraktionen die Qualität des Ortes mindert.» (Aus dem Preisgerichtsprotokoll.)

Die Ergebnisse beider Wettbewerbe zeigen, dass der Brückenschlag in Berlin gelungen ist. JJ

Buchbesprechung

Giuseppe Terragni

Surface and Symbol

Thomas L. Schumacher, 1991

295 Seiten mit 465 Abbildungen, Text englisch, Format 22x28 cm, DM 98,-.

Verlag Ernst & Sohn

In der Vorankündigung hiess es: «Ornamentlose Eleganz und klare Proportionen bestimmen sein Schaffen und zeigen ihn als Vertreter des Rationalismus, der sich der klassischen Tradition aber dennoch verbunden fühlte. Seine Architektur ist damit nicht eindeutig revolutionär, denn Terragni bewies Respekt vor der Geschichte. Mit der virtuellen Verarbeitung des scheinbar Widersprüchlichen verlieh er seinen Bauten eine ungewohnte Hintergründigkeit und Faszination, so dass man geneigt ist, von metaphysischen Schöpfungen zu sprechen.» Das scheint denn doch ein bisschen weit gegriffen.

Man darf getrost Giuseppe Terragni als den bekanntesten Vertreter der italienischen Architektur zwischen den beiden Weltkriegen preisen. Die Widersprüche beginnen aber schon beim Blick auf die Casa del Fascio, dessen Erbauer er war und die ihn berühmt gemacht hat. Unbestreitbar ist, dass Italien mit Terragni seinen Beitrag zum internationalen Funktionalismus geleistet hat. Gestritten müsste werden, ob und inwieweit sich Terragni der Macht ausgeliefert hat und ob die Rolle als tragisches Genie eine selbstgewählte war – und damit eine Nachahmung Michelangelos. Ein solcher Streit ist jedoch kein Thema für Thomas L. Schumacher. Nach eigenem Bekunden besteht sein Anliegen darin, die künstlerische Entwicklung in Werk und Person zu betonen, statt einfach nur die Meisterstücke aus dem (mit insgesamt 26 Realisierungen eher schmalen) Kabinett Terragnis vorzustellen. Dem ist sicherlich beizupflichten; nur ist nicht einzusehen, warum dann der eminent wichtige zeitgeschichtliche Faktor aussen vor bleibt. Vielleicht hilft das Geständnis des Autors weiter: Wie die Architektur Terragnis, so sei auch das vorliegende Buch eklektisch.

Bruno Zevi, in Italien eine architekturgeschichtliche Institution, hat die bislang wohl einzige Monographie über Terragni in deutscher Sprache verfasst (Schumachers ist die erste in Englisch). Seine Ausführungen haben sich durchweg mit der

himmelschreienden Ambivalenz Terragnis auseinandergesetzt; was sie zu leisten versuchen, ist, den humanen, demokratischen, rationalistischen Teil in der Architektur Terragni von seiner faschistischen Rhetorik und den klassizistischen Elementen zu trennen. Zevis These – dass Terragni anders gehandelt hätte, nämlich demokratisch, als er zu denken gewohnt war, nämlich totalitär – mag fragwürdig sein, aber er hat wenigstens eine. Zu positivistisch und bisweilen unkritisch ist dagegen Schumacher, dessen Credo bereits in einem früheren Buch («The Danteum») anklingt: Terragni gehöre zu den talentiertesten und zugleich geheimnisvollsten Protagonisten des gesamten «Modern Movements».

Der «Razionalismo», dem Terragni anhing, war nur eine Facette aus einem stilistischen Pluralismus des faschistischen Italien; die verschiedenen Gruppierungen lagen in einem heftigen Wettstreit um die Gunst des Duce, und das färbte zwangsläufig auf ihre respektiven Schaffenskräfte ab. Dass Terragni mitunter als Manierist klassifiziert wurde, kann also kaum verwundern. Trotzdem – oder gerade deswegen – lohnt die Beschäftigung mit ihm, mit dem, was er gebaut, wie auch mit dem, was ihn beeinflusst hat.

Schumachers Buch ist in vier Abschnitte gegliedert. Der erste handelt von Biographischem und der sehr ungleichmässigen Rezeption von Terragnis Projekten nach dessen Tod («Hintergrund»). Im zweiten Teil («Evolution zur Moderne») wird über die Entwicklungsgeschichte, die in Terragni schlummernden Traditionsbestände des Klassizismus und seine Beziehungen zur europäischen Avantgarde berichtet. Im darauffolgenden Abschnitt («Symbol») setzt sich der Autor mit den wichtigsten öffentlichen Bauten Terragnis in den 30er Jahren auseinander, wobei seine Aufmerksamkeit zwischen Gräbern, Monumenten und der Casa del Fascio oszilliert. Die «gereifte» Arbeit in des Protagonisten «International Style»-Periode schliesslich stellt den abschliessenden Teil («Oberfläche») dar; hier versucht sich Schumacher in der Analyse, wieweit der Terragnische Beitrag zur «Sprachentwicklung» der klassischen Moderne relativ zu anderen wichtigen Architekten dieser Zeit (wie Wright, Corbusier, Mies) reichte. Zugleich, und in allen Abschnitten, soll die Position dieses

Künstlers in der zeitgenössischen Baukunst bestimmt werden; inhaltliche Überlappungen sind also gewollt – und gerechtfertigt. Zahlreiche Abbildungen (viele davon bislang unveröffentlicht) und ein umfangreiches Werkverzeichnis stellen eine schätzenswerte Ergänzung dar. Fazit: die technische Seite des Buches überzeugt, die inhaltliche erreicht nicht dasselbe Niveau. Schumacher entdeckt lobenswerterweise eine thematische Lücke, füllt sie jedoch nicht ganz aus. Sein Buch wird keine Debatte auslösen, wie es Leon Krier mit seiner apologetischen Monographie über Albert Speer vermochte.

Robert Kaltenbrunner

Neuerscheinungen

Architektur in der deutschen Schweiz 1980–1990

Bearbeitet von Peter Disch mit der Mitarbeit der Architekten Willi Egli, Regina Gonthier, Jacques Herzog, Roman Lüscher, Claus Niederberger, Luca Maraini, Peter und Jörg Quarella, Arthur Rüegg.

Textbeiträge von Prof. ETH Martin Steinmann, Prof. ETH Dolf Schnebli, Prof. ETH Luigi Snozzi, Marcel Meili.

Übersetzung der Texte in Italienisch und Französisch separat erhältlich. 280 Seiten, 1550 Pläne und Fotos in Schwarzweiss-Druck, Fr. 68.– Verlag ADV Advertising Company SA. CH-6903 Lugano, Februar 1991

Holzschutz ohne Menschenschaden

Peter Polanyi, René Deubelbeiss, Jürg Weibel, 1991
178 Seiten, mit Tabellen und Zeichnungen, Index, Format 13,3x21 cm, Fr. 26.–
Unionsverlag Zürich

O.M.A. Rem Koolhaas

Jacques Lucan, 1991
180 Seiten, 407 Schwarzweiss- und 53 Farbababbildungen, Fr. 89.–
Artemis & Winkler Verlag

Die sensuellen Grundlagen der Gestaltung

Texte und Bilder zur Bildung von persönlichen Prozessen der Mitgestaltung
Peter Jenny, 1991
216 Seiten, über 500 farbige und Schwarzweiss-Abbildungen, Format 21x21 cm, Fr. 65.–
Verlag der Fachvereine, Zürich